

Residenz-Theater in Düsseldorf.

Violet Jeffrey (die schöne Elga Brink) ist über Nacht durch eine Erbschaft Besitzerin der „Morning-Sport“-Zeitung geworden. Frank Milton (der elegante Jac Trevor) ist nicht nur Chefredakteur der Konkurrenzzeitung „Evening-Sport“, sondern auch der stürmisch entbrannte Liebhaber der schönen Violet. Da sie ihn ebenfalls liebt, stände einer ehelichen Verbindung nicht das geringste im Wege — und der Film wäre aus, ehe er so recht begonnen. Das geht natürlich nicht. Die Ehe eines feschen Filmpaares muß mit „Kampf“ beginnen, hier entschied sich der Manuskriptverfasser für den Konkurrenzkampf zwischen „Morning“- und „Evening“-Sport. Nun sollte man aber sehen, wie die junge Dame sich ins Zeug legt, den „Evening“-Rivalen „kaputtzumachen“! Sie selbst gibt sich zu einem unerhörten Reklametriek her und setzt ihr Bild in die Zeitung mit der Unterschrift „Die Frau ohne Namen“ (wer sie innerhalb eines halben Jahres findet und dem Konsulat einliefert, bekommt 100 000 Dollar ausbezahlt). Und schon ist sie mit ihrem Chefredakteur Bobby Dig (gemimt von dem köstlichen „Mann für alles“ Georg Alexander) verschwunden. Die amerikanische Welt ist in Aufregung, „Morning-Sport“ erreicht Riesenauflagen, „Evenings“ Ziffern stürzen. Da rafft sich Frank Milton auf und begibt sich auf die Suche ... eine Jagd wird draus, eine wilde, verwegene, abenteuerliche Jagd nach dem gefährlichen, geliebten Weibe. Es geht über Land und Meer und durch die Luft, es rast und ist zwischen-durch lebensgefährlich, unglaublich, zum Totlachen. Das ist ein Ragout von Erlebnissen in aller Welt, bei dem die japanische Tempelgeschichte mit den Schlangen das Tollste darstellt, was sich menschlicher Ungeschmack ausdenken kann. Das ist wirklich ein bißchen zu dick aufgetragen, aber sonst — kann's natürlich gar nicht toll genug sein. Daß „er“ „sie“ kriegt, versteht sich am Rande. — In diesem Zwölfakter „Die Frau ohne Namen“ lernt man die Welt kennen, und so was „zieht“; man sah es gleich an der ersten Vorstellung. — Wochenschau und ein Kulturfilm berichten.

H. Sch.

Residenz-Theater.

Unders als alle anderen Werke der Flimmerleinwand ist der von Paul Czinner inszenierte Film „Liebe“. Das hat zwei gewichtige Gründe. Einmal arbeitete man nicht nach dem tüchtigen Manuskript von irgendwem, sondern wählte Balzacs „Liebesabenteuer der Herzogin von Langeais“ als Spielunterlage, — zum andern übergab man die Rolle der Herzogin der Schauspielerin Elisabeth Bergner! Kann man die Gefühle bestimmen, die einen überkommen, überwältigen, wenn dieses begradete Wesen auf der weißen Wand erscheint!? Ueberfällt einen nicht Entzücken und tiefste Erschütterung zugleich? Ob sie lächelt, erbebt, ohne Träne weint, wir weinen mit, wir schließen mit ihren Händen das Bild des Geliebten weg und kramen es wieder hervor: wir leben in ihr. Denn sie weiß um unser tiefstes Geheimnis: daß wir alle Liebende sind, vielleicht unglücklich Liebende. — Die Herzogin von Langeais spielt mit ihren Anbetern, so lange sie nicht liebt. Auch der Marquis von Montriveau glaubt, daß sie mit ihm gespielt habe, er rächt sich. Damit beginnt das letzte, einzige Abenteuer der Herzogin, denn nun liebt sie. Wie sich die Beziehungen verwirren und welch' entsetzlichem Ende sie zutreiben, das zeigen Balzacs Aufzeichnungen und dieser Film, der durch die Kunst der Bergner geadelt wird. Man kann es nur noch einmal wiederholen: Der Film „Liebe“ ist anders als alle anderen! — Folgt Sensation aus dem Trabrennsport „Derby“.

Scha.